

SEHEN UND GEGEHEN WERDEN

Das Dilemma von Respekt und Selbstzensur in der interkulturellen Begegnung

Der Titel der letzten LACHESIS-Tagung war „Heilen und heil werden“. Dabei denke ich an die Bemerkung, die oft über den Sinn und Zweck von Partys gemacht wird: „Sehen und gesehen werden“

Neugierig zu sein auf andere und selbst wahrgenommen, wertgeschätzt zu werden sind zwei Seiten derselben Medaille. Nett sein wollen und gemocht zu werden ist beruflich wie privat ein menschliches Grundbedürfnis.

Was passiert, wenn Heilpraktikerinnen indigene Heilerinnen aus Mexiko nach Deutschland einladen?

Welche Dynamiken tun sich auf, wenn Frauen mit völlig anderen Traditionen und Schamgrenzen Frauen – auch Lesben – begegnen, die sich in der Tradition der Frauengesundheitsbewegung sehen?

Ich möchte in diesem Text den Spagat wagen, *meine persönlichen Gefühle* zu zeigen und gleichzeitig auf sachlicher Ebene das Dilemma einer interkulturellen Begegnung zu schildern: der Wunsch zu sehen (Neugier) und gesehen zu werden (Akzeptanz), andere in ihren Bedürfnissen zu respektieren (Interesse, Scham) und wie sich dabei nach außen (interkulturell) und nach innen (gruppenintern) Irritationen auftun.

Jede wird in diesem Knäuel unterschiedliche Fäden sehen, wichtig finden. Mir geht es um die Darstellung der Komplexität und die letztlich simple aber auch schmerzhaft Einsicht, dass frau es nie allen recht machen kann.

AUTORIN

Silvia Mosen

Praxis FRAUEN-BeWEGung

Mariannenstraße 30

10999 Berlin

Tel: 030 / 612 857 50

frauenbewegung@freenet.de

Heilpraktikerin (HP)

Linguistin M.A.

Physiotherapeutin

Redaktion LACHESIS

Begriffsdefinitionen

Diskrimination Unterscheidung von lat. *discriminare* ‚trennen, absondern, unterscheiden‘

Diskriminierung wertende Unterscheidung, meist gemeint im Sinne einer Benachteiligung
negative Diskriminierung Benachteiligung

durch negative Bewertung bestimmter Merkmale *, die Fakt sind oder behauptet oder bewusst erlogen werden oder auch durch Verschweigen positiver Merkmale

positive Diskriminierung Bevorzugung

dieser Begriff wird unterschiedlich verwendet

- im Sinne von „Affirmative Action“, d.h. positive Maßnahmen zum Abbau von Diskriminierung z.B. Frauenquote
- sprachlich positiv formulierte Diskriminierung (statt „keine ...“ hier „für ...“, z.B. „nur für Arier“)
- begünstigende Diskriminierung wegen positiv bewerteter Merkmale (z.B. Überweisung grundsätzlich nur innerhalb der eigenen Berufsgruppe: von Dr.med. zu Dr.med., von HP zu HP)
- mit dem (guten) Willen nicht (negativ) zu diskriminieren, Merkmale der ‚fremden‘ Gruppe nicht zu kritisieren oder gar positiv zu bewerten, die eigentlich sonst / innerhalb der eigenen Gruppe nicht akzeptiert würden (umgangssprachlich oft verkürzt bezeichnet als **positiver Rassismus**, z.B. sich gegen Sexismus eines Ausländers nicht zu wehren, um nicht rassistisch zu erscheinen)

* Merkmale z.B.: Geschlecht, sexuelle Orientierung; ‚Rasse‘, Ethnie, Herkunft; Sprache, Bildung, Klasse; Religion, Weltanschauung; Behinderung, Alter, Aussehen, ...

Wir alle verstehen uns als Frauen, die sowohl heilen, als auch selbst dabei sind, heil zu werden. Aber es zeigt sich, dass wir völlig unterschiedliche Erfahrungen und Traditionen haben.

Wir Heilpraktikerinnen hören, dass die Maya-Hebammen grundsätzlich nicht vaginal untersuchen. Das sei nicht ihre Tradition und würde ihre Schamgrenzen verletzen. Widerstand gegen diese schulmedizinischen Untersuchungs-



praktiken ist ihr Weg, sich als Frauen zu schützen.

Viele von uns waren in der Frauengesundheitsbewegung

selbst dabei, als die männlich geprägte Gynäkologie durch Gruppen unterwandert wurde, in denen Frauen sich selbst und gegenseitig mit dem Spekulum vaginal untersuchten und so ihre und ihren eigenen Körper entdeckten.

Zwei Kulturen und zwei Wege, zum selben Ziel zu kommen: sich als Frauen Macht über den eigenen Körper zu geben.

Das Dilemma auf der Tagung: Keine traut sich, von uns zu erzählen, weil wir die Schamgrenze der Besucherinnen nicht verletzen wollen. Wir hätten uns gern gezeigt, auch den Stolz auf unsere Tradition. Aber aus Angst, Grenzen zu verletzen und nicht verständlich machen zu können, dass es eben was anderes ist in unserer Kultur, wagen wir es nicht – schauen uns untereinander schweigend an.

Aber es geht nicht nur um uns, sondern auch unsere Haltung den Besucherinnen gegenüber: Haben wir unseren Besucherinnen etwas vorenthalten oder sie beschützt? Wir haben für sie entschieden, was zumutbar ist. Ist das Bevormundung oder Respekt?

Es bleibt Irritation, auch Hilflosigkeit – *bei mir auch innere Leere und sich Fremd-Fühlen.*

Aber es ging ja nicht um uns: Unsere Besucherinnen sollten im Vordergrund stehen, sie sollten sich präsentieren können. Doch wir wollen sie nicht immer nur ausfragen, auch sie sollten uns fragen können, was sie interessiert.

Wie wir denn verhüten, ist die allererste Frage.

Ich schaue meine Nachbarin an und sie grinst mir zu: Wir leben beide lesbisch, wie viele von uns. Eben noch gab es ein ‚wir‘ als LACHESIS-Frauen, Heilpraktikerinnen in Tradition der Frauenbewegung. Wir sind alle Frauen, aber wir leben unterschiedliche Lebensentwürfen und sexuelle Präferenzen. Was wird passieren, wird eine es wagen ...?

Es wird berichtet über das, was ‚allgemein‘ üblich ist (hormonell) und das, was alternative Methoden sind, also z.B. Temperaturmethode, Diaphragma, Kondome.

Ich merke, wie ich bei dem Hin-und-Her der Antworten unruhig werde, suche Blickkontakt im Raum. Ich hebe die Hand, bekomme aber nicht das Wort erteilt. Andere reden, rein zu rufen traue ich mich nicht – eine Unsitte, die ich sonst durchaus praktiziere.

Ich will sichtbar sein – aber ich will nicht beschämen. Ich möchte, dass unsere Besucherinnen einen Eindruck von uns bekommen, so wie wir sind. Unter uns gibt es Frauen, die gar nicht verhüten, weil sie als Lesben nichts zu verhüten haben. Ich will mich nicht verstecken – und ich will nicht versteckt werden: weil andere sich für mich schämen oder meinen, andere vor mir schützen zu müssen. Wenn ich woanders fremd bin und auf wichtige Fragen nicht komme, weil es nicht mein Kontext ist, würde ich mir wünschen, auch ungefragt Hinweise zu bekommen. Das schreibe ich jetzt, aber ob ich es dann aushalten würde?

Im ‚Wertpapier‘* bezieht sich LACHESIS als Berufsverband auf die feministische Tradition, den Stolz und die Wertschätzung teilen wir miteinander. Die Situation mit den Selbstuntersuchungsgruppen unterscheidet sich von dem Verhütungsthema insofern, als nun innerhalb der eigenen Gruppe das ‚wir‘ zerfällt: die einen können sich zeigen, die anderen schweigen, werden verschwiegen.

Fangfrage: Wäre die Situation auch so gewesen, wenn es Besuch aus unserem eigenen Kulturkreis gewesen wäre, z.B. von Ärztinnen?

Die Frage ist, wer wen schützt oder sich verbündet, sei es um zu provozieren oder solidarisch zu sein – nach welchen Kriterien jede einzelne Prioritäten setzt.

intra:

Welche Dynamik entsteht in der ‚eigenen‘ Gruppe / Kultur

- was tue ich mir selbst an: verstecken, Selbstzensur
- was tue ich anderen an: verschweigen, (unausgesprochener) Maulkorb
- wer entscheidet, wie gefiltert / was gezeigt wird (Macht/Dominanz)
- Diskriminierung durch unsichtbar machen / Solidarisierung

inter:

Welche Rolle wird eingenommen gegenüber der ‚anderen‘ Gruppe / Kultur

- entscheiden, was gezeigt wird, was zumutbar erscheint
- Respekt versus Bevormundung / Overprotection (in guter Absicht): zu schützen – statt anderen den Eigenschutz zu überlassen und auch zuzutrauen

Ich bin mir sicher, alles geschah in guter Absicht. Der Spruch: „Das Gegenteil von ‚gut‘ ist ‚gut gemeint‘“ klingt banal, ist aber leider oft schmerzhaft wahr. Die Erkenntnis ist, dass so oder so – immer Grenzen verletzt worden wären, Grenzen verletzt worden sind.

Solche Situationen sind ein Dilemma, für das es keine ‚Lösung‘ gibt. Begegnungen sind immer wie ein Knäuel, das nicht aus einem Faden besteht, sondern aus vielen miteinander verwobenen Strukturen: Wenn ich hier ziehe, geht da ein Knoten auf, aber dort zieht sich eine Schlinge zu – immer wieder ein neues Bild, verwirrend und faszinierend gleichermaßen.

Ich habe viel gelernt über mich: Verletzbarkeit, Hilflosigkeit, Sehnsucht, über Neugier bei mir und anderen. „Sehen und gesehen werden“ kann nie ‚ganz‘ sein, so wie keine etwas ‚heil‘ machen, selbst ‚heil‘ sein kann. Wir sind nie am Ziel, aber immer auf dem Weg und auf diesem Weg werden wir einander begegnen. ©

Literatur

- www.wikipedia.org/wiki/Diskriminierung Abruf am 21.07.2009
- www.wikipedia.org/wiki/Affirmative_Action Abruf am 21.07.2009
- www.wikipedia.org/wiki/Rassismus Abruf am 21.07.2009
- *www.lachesis.de/wertpapier.html

Copyright

Skulptur + Foto © Eva Brand